se-Bibl.
Tla
96
TAU

Autor: Borch, Johann

Stadtbibliothek zu Zittau.

Geschenk
des Geschichtsschreibers von Zittau
Dr. th. & ph. Chr. Adolph Peschek.
† den 3. Nov. 1859.

Cas VII a

Das Wichtigste

aus

der Reformationsgeschichte

zum

gesegneten Andenken des dritten Reformations-Jubelfestes

mit

Beziehung auf die Reform in der

Oberlausitz.

v. Borch
Lus
VI a
1296
SWB

Zittau, 1817.
Gedruckt bei J. G. Seyfert.

Zur Benutzung freigegeben.
Bestätigung kann entfallen
für die Stadt Zittau

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

Dem

Hochedelgebornen Hoch- und Rechtsgelahrten
Hochverdienten Herrn Stadtrichter,

Herrn Johann Ernst Grünwald,

seinem

Hochzuverehrenden Herrn Gönner

und

Dem

Hochedelgebornen Hoch- und Rechtsgelahrten
, Hochverdienten Herrn Scabinus,

Herrn Christ. Gotth. Benj. Pescheck,

seinem

Hochzuverehrenden Herrn Gevatter

ehrerbietungsvoll gewidmet.

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

Hochzuverehrende Herren und Gönner,

Ihnen lege ich mit dieser Dedication einen öffentlichen Beweis meiner aufrichtigsten Hochachtung dar. Sprechen Sie oben bei dem Gedränge für mich, daß ich, wie Ihnen, so allen Vätern unserer lieben Stadt täglich erflehe den Segen, der höher ist als alles, den Segen, der auch alle Bürger erfreut. Wo Geist der Wahrheit und Güte, ja ein hehres Wort ist es, wo der Geist der evangelischen Liebe regiert und siegt. Dieß erflehe vom Herrn der Großes an Zittau gethan! Und grau sinke ins Grab ich, harrend des Guten, der Fülle

des Segens, die Gott wahrhaftig ertheilt Allen, die kindlich dem Herrn vertrauen, wie Luther. Auch Sie haben Edles und Gutes im Stillen gewirkt! Auch für stille Verdienste blühen Kränze des Ruhms. Ehrerbietungsvoll verharre ich

meiner Hochzuverehrenden Herren und Gönner

Zittau,
den 18. October
1817.

ergebenster
Pastor J. Borott.

Wir feiern, meine lieben Freunde, — das dritte Jubelfest der Kirchenverbesserung, es ist daher nöthig und billig, daß jeder Christ, ja jedes Schulkind wisse, was diese Reformation oder Verbesserung an sich Großes und Wichtiges habe. Was die Veranlassung dazu gab, wie sie begann, und welchen Fortgang sie hatte. Die merkwürdigen Folgen, die großen Hindernisse und Kämpfe erzählt ausführlich die Reformationsgeschichte, welche von mehreren Gelehrten bearbeitet und herausgegeben worden ist.

Die zuverlässigsten Quellen sind Schleidan und Seckendorf, die Gelehrten kennen die freimüthigen Geschichtschreiber Schrök, Spittler, Plank; und zu den neuesten gehören Hempel, Ukert und Sintenis. Als die wohlfeilste Volksschrift ist Pastors Georg Friedrich Dihms kurzer Entwurf der Reformationsgeschichte empfehlenswerth. Wer Wahrheit liebt und schätzt, lese ja im Reformations-Almanach, Seite 58 Luthers Auftreten ꝛc. von Niemeier und S. 145 über die Folgen der Reformation, von M. G. C. Petri in Zittau. Wir wollen hier nur das Wichtigste der begonnenen Reformation in Sachsen und in der Ober-Lausitz anführen.

Schon im zwölften und folgenden Jahrhundert haben sich Partheien, von der herrschenden römisch-katholischen christlichen Kirche abgesondert, und ob sie gleich mit aller Gewalt, mit Feuer und Schwerdt unterdrückt wurden, so haben dessenohngeachtet viele besserdenkende Christen aus allen Ständen ihre Einsichten im Verborgenen beibehalten, und in der herrschenden Kirche von einem Geschlecht zum andern fortgepflanzt. Sie wurden unter den Namen Waldenser, Albigenser, Wiklesiten, Hussiten und Böhmischen- oder Mährischen Brüder bekannt, von denen uns die zuverlässigsten Nachrichten Johann Lassitius ein Polnischer Edelmann, Johann Amos Comenius, ein Prediger und Senior der Brüdergemeinden, der größte Schulfreund und Verbesserer des Schulunterrichts seiner Zeit; und Joachim Camerarius, hinterlassen haben.

Je mehr sich aus dem gelehrten Stande Männer fanden, die die Geschichte und Sprachkenntnisse studirten; desto freimüthiger und lauter wurden alle diejenigen, denen die gröbsten Mißbräuche der christlichen Kirche zuwider waren. Der Abt Johann Trithemius, Johann Wesselus in Gröningen, Johann Gerson Kanzler zu Paris, Lorenz Valla zu Neapel, Johann Reuchlin, Erasmus, waren die Vorgänger der Reformation.

Peter Damiani Bischof zu Ostia (im römischen Gebiete,) dessen lateinische Briefe über sein Zeitalter des eilften Jahrhundertes, sehr belehrend sind, schreibt von der Verdorbenheit der Kirche also: „Fast überall wird des geistlichen Standes Disciplin vernachlässigt, und o Schande! von manchen wahrhaft jüdisch gelebt. Denn wo sieht man nicht Raub? Wo wird Diebstahl verhütet?

Wo Meineid? Wer scheut sich vor unkeuscher Lebensart? vor Heiligthumsraub? Wer fürchtet sich himmelschreiende Verbrechen zu begehen? Schon längst schämen wir uns der Tugendübungen und wild bricht die Seuche aller Verkehrtheit überall aus."

Hieronymus Savonarola, ein Dominicaner Mönch zu Florenz, ein Mann von Gelehrsamkeit und unbescholtenem Wandel schrieb im 15. Jahrhundert von dem großen Verderben der ganzen christlichen Kirche, und foderte die christlichen Fürsten mit heiligem Sinn auf, der zu Grunde sinkenden Kirche zu Hülfe zu kommen. Wiklef in England, Huß in Böhmen, Kortherius in Frankreich hatten nicht das Glück die Fesseln des Gewissenszwanges zu sprengen, und der Kirche Christi eine neue bessere Gestalt zu geben. —

Aber nach dem Anfang des 16. Jahrhunderts wurde endlich doch die Bahn gebrochen, und mit mehr Glück eine sehr zahlreiche christliche Parthei von der römisch-katholischen Kirche auf immer abgesondert.

Diese rechtliche Absonderung hatte eine merkwürdige Veranlassung. Man sann am päpstlichen Hofe zu Rom auf Mittel, wie man unter einem frommen Vorwande Geld aus Teutschland in die päpstliche Kasse ziehen könnte. Man nahm unter andern den Vorwand, es solle dem heiligen Petrus zu Ehren eine Kirche in Rom gebaut werden, da nun der päpstliche Hof nicht bei Gelde sey, so möchte die Christenheit in Teutschland zur Bestreitung der nöthigen Kosten eine christliche Beisteuer verwilligen und leisten. Dergleichen Geldforderungen geschahen unter mancherlei Vor-

wand zu oft und vielmals. Da man aber erfuhr, daß das verwilligte Geld nur zum Wohlleben und eitler Pracht angewandt wurde, so fing man an sehr mißtrauisch zu werden und wollte unter keinerlei Vorwande zu einer Kollekte mehr einwilligen. Päpstlicher Seits dachte man daher auf ein neues Mittel, Geld aus Teutschland und allen andern Ländern zu ziehen. Schon seit Papst Hildebrand Zeit hielt man die Gemüther der Christen in der härtesten Gewissensclaverei, die geistlichen hohen Vorsteher der Kirche lehrten, daß äußere gute Werke, welche die Kirche anpreist, den Menschen selig machen könnten, und legten auf die Unterlassung derselben die nachdrücklichsten Strafen. Um die Gemüther der Christen, welche sich zu den vorgeschriebenen äußerlichen guten Werken, zum Beispiel, zu kostspieligen Wallfarthen nach Rom, nach Palästina unvermögend fühlten, und sich wegen den vielen Vergehungen, die sie dem Geistlichen namentlich bekennen oder beichten mußten, sehr beunruhigten, zu befriedigen, so schlugen die Päpste ein allgemeines Mittel vor, wie man sich so wol wegen der begangenen als auch künftig zu begehenden Sünden zufrieden stellen könnte. Geld war das allgemeine Loosungswort des Papstes. Durch Geld konnte daher jedermann seiner Sünden los werden. Man erfand sogar eine gewisse Sündentaxe, nach welcher alle Vergehungen durch Geldstrafen vergeben wurden. Diese Erlassung der Sündenstrafen nannte man den Ablaß, den man der ganzen Christenheit zum Verkauf darbot, und einen ordentlichen Handel damit trieb.

Der größte Theil des Volks lebte in so finstrer Unwissenheit, daß es weder das Gebet des Herrn

noch den christlichen Glauben gewust hat, und hing noch fest an den alten Vorurtheilen von Untrüglichkeit und überirdischer Macht des Papsts. Ueberdieß begünstigte dieser Ablaß die unerlaubtesten Leidenschaften, indem man durch den erkauften Ablaßzettel von den Strafen der Sünde befreit zu seyn glaubte. Hiezu kam die gröbste Unverschämtheit und Ueberredungskunst der Ablaßkrämer, die durch ihre marktschreierische Predigten bei dem leichtgläubigen Volke ohne Mühe Zutrauen gewinnen konnten. Verschiedene teutsche Fürsten widersetzten sich ernstlich diesen Ablaßhandel, andere hingegen, welche der Papst für sich zu gewinnen wußte, nahmen sich desselben aus Eigennutz an, und erlaubten den Ablaßkrämern ungestört in ihren Landen fort zu handeln und für ein Stückchen Pergament schweres Geld einzunehmen. Binnen drei Jahren, wurde dieser Ablaß dreimal erneuert.

Diesen unchristlichen Ablaßhandel unterstützte in Teutschland vorzüglich der Churfürst Albrecht zu Mainz, ein geborner Markgraf von Brandenburg, welcher die Betreibung dieses schändlichen Gewerbes anfangs dem Franziskaner-Orden übertrug. Weil aber dieser Orden sich diesem sündlichen Handelsgeschäfte nicht unterziehen wollte, so kam es an den Dominikaner-Orden. Bei diesen fand sich gleich ein Ordensbruder, Johann Tezel, der an Unverschämtheit seines Gleichen nicht hatte. Diesem wurde nun von dem Churfürsten Albrecht, der zugleich Erzbischof zu Magdeburg und Bischof zu Halberstadt war, aufgetragen, mit dem Ablaßhandel im Magdeburgischen und Halberstädtischen den Anfang zu machen. Tezel übernahm den

Auftrag sehr gern, er kam auch in die Ober-Lausitz schlug seine ärgerliche Ablaßbude in Budißin und Görlitz schon im Jahr 1508 auf, und betrieb sein Geschäfte, welches er die römische Gnade nannte, mit so vieler Unverschämtheit, daß selbst die benachbarten geistlichen Fürsten und Prälaten darüber ihren Unwillen bezeugten, aber aus zu großer Furcht vor des Papstes Bann nicht Herz hatten, dieser ärgerlichen Sache wirksamen Einhalt zu thun.

So standen die Sachen, als sich in Sachsen auf der Universität Wittenberg ein wackrer junger Mann fand, der genug Muth und Entschlossenheit hatte, sich der Ablaßkrämerei Tezels in Sachsen zu widersetzen, und dieser Mann war Dr. Martin Luther.

Er fing nämlich im Jahr 1517, da Tezel, der zuerst schon im Jahre 1507 seine Waare in Sachsen feil bot, seinen Ablaßhandel bis in die Gegend von Wittenberg trieb, öffentlich wider dieses Unwesen zu predigen, und schlug am 31. October gedachten Jahres 95 Sätze wider den Ablaß an die Schloßkirche zu Wittenberg an, welche er sich als ein akademischer Lehrer öffentlich zu vertheidigen erbot. Ihr Hauptinhalt war dieser: „Nicht durch den Ablaß, sondern durch den Glauben an Jesum könne bei aufrichtiger Besserung Vergebung der Sünden erlangt werden. — Wie auch der Kardinal de Cusa schon lehrte und schrieb, daß wir durch den Glauben gerecht werden, welcher nicht aus uns, sondern aus Gott ist. — Der rechte wahre Schatz der Kirche, sprach Luther, ist das Evangelium, und die Gnade Gottes.“

Es erschien in Wittenberg Niemand ihn zu widerlegen, und dieses Nichterscheinen zur akade-

mischen Disputation galt schon für stillschweigenden Beifall und Glauben an Luthers Sätze.

Aber um desto wüthender wurde Tezel, dieser allein beantwortete durch Schimpfen und Drohungen Luthers Lehrsätze und verbrannte sie. Allein diese wurden in 14 Tagen in ganz Teutschland sehr schnell verbreitet. Dazu trug theils der gute Ruf der neugestifteten Universität Wittenberg, theils die herrliche Erfindung der Buchdruckerkunst viel bei. Die überall verbreiteten kurzen Sätze, wirkten weit mehr, als das fünfjährige Concilium, welches die Päpste im Lateran, der Hauptkirche zu Rom veranstaltet hatten, das im Jahr 1517 auseinander ging, ohne etwas Wichtiges geleistet zu haben.

Die Zwistigkeit nun, welche wegen des ärgerlichen Ablaßhandels entstund, war die merkwürdige Veranlassung zum ernstlicherem Anfang und Fortgang der weltkundigen Kirchenreformation, deren Andenken wir nach völlig verflossenen dreihundert Jahren eben heute aufs feierlichste erneuern.

Da Tezel Luthern in Rom heftig verklagte, verlangte der Papst von Friedrich dem Weisen, daß er ihm Luthern gefangen nach Rom schicken sollte. Der weise Churfürst, der in großem Ansehen bei allen Fürsten stand, und fast aller Stimme zur Kaiserwürde hatte, prüfte alles, und fragte unter andern den berühmten Erasmus Roterodamus, ob Luther in den streitigen Sätzen irre? Die Antwort war: Luther habe die rechte Meinung. — Thomas Blaurer Bürgermeister in Konstanz vertheidigt in einem seiner Briefe die Sache

Luthers und sucht Erasmum für dieselbe zu gewinnen. Der Bischof von Konstanz war derselben Meinung, und der Bischof zu Lausanne Sebastian de Monte Calcone stimmte dem Reformator bei. — Spalatin, der wackere Hofprediger des Churfürsten pflichtete ebenfalls Luthern bei und empfahl ihn seinem Landesherrn, der auch den freimüthigen frommen Mann nicht nach Rom gehen ließ, denn von da würde er nie zurückgekehrt seyn. Der Churfürst forderte, der Angeklagte sollte in Teutschland verhört werden. Im Jahr 1518 wurde daher in Augsburg eine Unterredung zwischen Luthern und dem Kardinal Kaietan — einen Dominicaner — gehalten. Luther reisete dahin unter kaiserlichem freien Geleite und mit einer Bedeckung von seinem Landesherrn. Luther sagte unter andern, zu seinen Begleitern: „Ich bin ein Schuldner Jesu Christi, der auch wol mir gesagt hat, ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens Willen. Mein Haus ist bestellt ꝛc.“

Da nun Luther sich bei dem Streite auf die heilige Schrift, Kaietan aber auf das Ansehen des Papstes berief, so konnten sie unmöglich einig werden. Kaietan drohte Luthern zu vernichten, wenn er nicht seine Lehrsätze wiederrüfe, und setzte hinzu: „Glaubt ihr wol, daß Euch die Fürsten mit den Waffen vertheidigen werden! und wenn sie es nicht thun, wo werdet Ihr bleiben? Luther antwortete kurz und freudig: Wo? wo nicht unter dem Himmel, doch im Himmel.

Der Papst versuchte noch einmal die Sache in Güte zu schlichten, und sandte einen sanftern gutdenkenden und sehr gewandten Mann, Herrn von Miltitz nach Sachsen; die Unterredung mit Lu-

thern geschah in Spalatins Wohnung zu Altenburg. Der Gesandte war gegen Luthern sehr liebreich und fein. Allein alle Feinheit und die vortheilhaftesten Anerbietungen brachten den gewissenhaften Luther nicht zu dem Widerrufe, wie man ihn in Rom verlangte.

Nun forderte unsern Luther ein gewisser Dr. Eck in Ingolstadt, zu einem öffentlichen Streite in Leipzig auf. Aus Liebe zur Wahrheit erschien Luther. Dieser gelehrte Streit dauerte zehn Tage, wobei man auch auf die päpstliche Gewalt, auf den Ablaß und das Fegfeuer kam. Der zanksüchtige Eck konnte sich, von Luthern und dessen Freund Philipp Melanchthon in die Enge getrieben, nicht mehr helfen; er reisete mit Spott bedeckt in größtem Aerger fort. Auf Ecks Anstiften erfolgte der päpstliche Bann; Luthers Schriften sollten verbrannt und er selbst, wo er nur sey, gefangen und getödtet werden, wenn er in 60 Tagen nicht widerrufen wollte. Luther, der auf einen höheren Schutz fest baute, blieb unerschüttert standhaft. —

Da man in Köln am Rhein seine Schriften wirklich öffentlich verbrannte; so zog er in Wittenberg mit den Studenten, die ihm mit Liebe anhingen, vor die Stadt, verbrannte die päpstliche Bannbulle, die man ohnehin nicht überall aufgenommen hatte, und zugleich das römische Kirchenrecht, wodurch er seine gänzliche Trennung vom Papste laut erklärte.

Jetzt wurde man auch allgemein recht begierig Luthers Schriften zu lesen. Karl der V., der durch Friedrich den Weisen Kaiser geworden war, aus Schonung und Dankbarkeit hielt für das rath-

samste, Luthern auf den Reichstag nach Worms zu berufen und dort die Sache untersuchen lassen.

Dieß war aber dem Papste, der nicht Untersuchung sondern Verdammung verlangte, ganz zuwider. Luthers Freunde waren ängstlich und fürchteten für ihn Hussens und Hieronimus Schicksal. Allein, als ihn sein friedliebender Landesherr um seine Meinung befragen ließ, so antwortete er: „Wenn ich berufen werde, so will ich, so viel an mir ist, mich eher lassen krank hinführen, wenn ich nicht gesund kommen kann; denn es ist nicht zu zweifeln, daß ich von Gott berufen werde, wenn mich der Kaiser beruft. Der lebt und herrscht noch, der die drei Männer im feurigen Ofen erhalten; will Er mich aber nicht erhalten, so ists um meinen Kopf eine schlechte Sache, wenn selbiger gegen Christum gehalten wird, der mit höchsten Schmach, Jedermanns Aergerniß und vieler Untergang getödtet worden. Fliehen will ich nicht, widerrufen aber viel weniger, so wahr mich mein Herr Jesus stärket, denn ich kann keins thun, ohne Nachtheil der Gottseligkeit und vieler Seelen Heil.“ Auch seinen Mitlehrer und Freund Melanchthon ermahnte er sehr dringend treu zu bleiben, wenn er nicht wieder kommen sollte.

In Begleitung des kaiserlichen Herolds, der ihm einen Geleitsbrief überbrachte, mit einem Sachwalter und einigen Gelehrten reisete Luther den 4. April ab. Seine Reise war ein wahrer Triumphzug; wo er hinkam, wollte Jedermann den merkwürdigen Mann sehen, der sich vor keiner geistlichen und weltlichen Macht fürchtete. Als man ihn freundschaftlich warnte, antwortete er: Und wenn die Feinde ein Feuer machten, das

zwischen Worms und Wittenberg bis an den Himmel reicht, so will ich doch, weil ich gefordert worden, erscheinen im Namen des Herrn und Christum bekennen, denn er lebet noch.“

„Und wenn so viele Teufel zu Worms wären,“ sagte er noch vor seinem Einzuge, „als Ziegel auf den Dächern, doch wollte ich hinein.“

Mehrere tausend Menschen waren ihm zu Pferde und zu Fusse entgegen gereiset, und man suchte mehr ihn, als den Kaiser zu sehen.

Am 17. April 1521 Nachmittags 4 Uhr mußte Luther vor der zahlreichen Reichsversammlung erscheinen. Als er eintrat, klopfte ihm Georg Freundsberg, ein ehrwürdiger grauer Held, auf die Schulter und sagte: „Mönchlein, Mönchlein, du gehst jetzt sauern Weg. — Bist du rechter Meinung und deiner Sache gewiß, so sey getrost, und fahre in Gottes Namen fort, Gott wird dich nicht verlassen!“ So trösteten ihn, der sich schon vorher durch ein kräftiges Gebet gestärkt hatte, viele andere Mitglieder des teutschen Reichs. Der gelehrte Generalvikar Staupitz sagte zu Luther: „gedenke mein Bruder, was du angefangen, daß du es mit Gott ausführst!“

Es waren da zugegen der Kaiser, sein Bruder Ferdinand, Erzherzog von Oestreich, 6 Churfürsten, 24 Herzoge, 8 Markgrafen, 30 Bischöfe und Prälaten mit vielen andern vornehmen Herren. Man fragte ihn zuerst, ob er alle Bücher, welche unter seinem Namen gedruckt wären, für die Seinigen erkenne, und dann, ob er widerrufen wolle? Zu den Büchern, die ihm genannt und vorgezeigt wurden, bekannte er sich. Am folgenden Tage erklärte er, daß er in seinen Lehren, in

den Widerlegungen der Lehren der römischen Kirche und in seiner nothwendigen Vertheidigung gegen seine Widersacher nichts abändern könne. Noch einmal verlangte der kaiserliche Sprecher eine kurze bestimmte Antwort auf die Frage, ob er widerrufen wolle.

Da sprach Luther mit hohem Christenmuthe vor der ganzen höchstansehnlichen Versammlung: „Weil denn Ew. kaiserliche Majestät eine schlechte einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die geben, so weder Hörner noch Zähne haben soll, nämlich also: Es sey denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit öffentlichen klaren Gründen überwunden und unterweiset werde; dem Papst und den Concilien glaube ich nicht, weil sie vielfältig geirrt; widerrufen kann und will ich nicht, weil es weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!“

Alle Fürsten erstaunten über den hohen Muth dieses Mannes. —

Vier hundert hochherzige Herren von der Ritterschaft hielten zusammen, Luthern zu schützen gegen das Wormser Edikt, laut dessen er in die Acht erklärt worden. Der Churfürst von Sachsen bestellte einige zu Pferde, die Luthern bei seinem Abzug aus Worms auflauern und ihn plötzlich überfallen sollen, sie thaten auch so, als wenn sie ihn tödten wollten und brachten ihn auf das Schloß Wartburg ohnweit Eisenach, — Die beiden Ritter waren: Der Schloßhauptmann zu Wartburg Johann von Perlepsch und Burkhard Herr von Altenstein. Niemand wußte wo er hinge-

kommen sey. Luther fing hier an das Neue Testament in die teutsche Sprache zu übersetzen, welches im folgenden Jahr 1522 heraus kam. Auch schrieb er hier eine Kirchenpostille, welche zu den allerbesten Büchern Luthers gehört.

Luthers Freimüthigkeit und christliche Standhaftigkeit siegte. Sein kraftvoller Zuruf fand überall in ganz Europa Gehör und lauten Beifall. Die Wohlunterrichteten, stießen sich an den Schwächen Luthers, die im Zeitgeiste lagen, gar nicht; Völker und ihre Fürsten, Herren, Prälaten, Aebte und Geistliche erklärten sich frei für Luthers Lehre. Sein Ruf, seine Lehren und Schriften kamen auch nach Paris. Und hätte Ludwig Berequinus, an seinem Könige einen solchen Beschützer, wie Luther an seinem Churfürsten gehabt, so hätte dieser große Mann, in Frankreich, wahrscheinlich das geleistet, was Luther in Teutschland. Der Bischof Wilhelm Brissone beförderte vorzüglich die Lutherische Lehre, und setzte solche Geistliche ein, die ihr günstig waren.

Von der Zeit an begründete Luther einen neuen christlichen Verein, der sich mit vollem Recht die Evangelisch-christliche Kirche nennt, weil sie, als Quelle und Grund ihres Glaubens nicht Ueberlieferung der spätern Kirchenväter, sondern nur die heilige Schrift und zwar in ihrem richtig erklärten Grundtext anerkennt, und sich zu der reinen Lehre des Evangeliums Jesu Christi freudig und standhaft bekennet. Nach dem einstimmigen Urtheil derjenigen Gelehrten, die die Kirchengeschichte mit reiner Wahrheitsliebe durchstudirten, trägt diese Evangelische Kirche das reinere Christenthum in sich, in ihr herrscht die hohe Geistes- und Gewis-

sensfreiheit, welche die Reformatoren ohne Ausnahme in Anspruch nahmen. — —

Luther fand so vielen Beifall, daß in kurzer Zeit ganze Länder vom Papste und seiner Kirche abgingen, und sich zu der von ihm und seinen Mitgehülfen verbesserten Religion bekenneten. Sie verwarfen alle abergläubische Meinungen die sich aus den finstern Jahrhunderten herschreiben, und nahmen nichts für göttliche Wahrheit an, als was mit der heiligen Schrift übereinstimmt, und aus derselben gründlich bewiesen werden kann.

Dessen ohngeachtet waren die Evangelischen überall von ihren heftigen Gegnern verleumdet, des Unglaubens beschuldigt und dem damaligen römischen Kaiser Karl dem V. sehr verhaßt gemacht. Da sie aber Erlaubniß erhielten ihre Lehren kürzlich aufzusetzen, und den Inhalt derselben dem Kaiser zu überreichen, so entstund das weltkundige Augspurgische Glaubensbekenntniß. Damit verhält es sich also:

Kaiser Karl der V. schrieb einen Reichstag in Augsburg, im April des J. 1530 aus, dem der Kaiser in eigener Person beizuwohnen versprach. Der damalige Churfürst von Sachsen Johann der Beständige wurde vom Kaiser ganz besonders eingeladen. So begab sich der Churfürst in Begleitung seines Sohnes Johann Friedrich und vieler Fürsten, Grafen und Herren nach Augsburg. Unter seinem Gefolge befanden sich auch verschiedene gelehrte Theologen, unter andern auch Melanchthon, der edle Mitgehülfe Luthers, ein einsichtsvoller, sanfter und im höchsten Grade bescheidener Mann. Dieser bekam den Auftrag das Glaubensbekenntniß der sämmtlichen Evangelischen Fürsten

und Herren aufzusetzen. Diesem wichtigen Auftrage gemäß setzte denn Melanchthon nach Anleitung der sogenannten 17 Torgauischen Artikel, mit Luthers Einverständniß 28 Glaubensartikel auf, welche die Hauptlehren des christlichen Glaubens enthalten. Die Evangelischen Fürsten und Herren billigten dasselbe, und unterschrieben es sämmtlich.

Die Uebergabe und Bekanntmachung desselben an den Kaiser geschah sehr feierlich. Der Kaiser hatte bewilligt, sich dieses Glaubensbekenntniß in öffentlicher Reichsversammlung überreichen zu lassen. Aber Churfürst Johann bat zu verschiedenen Malen, sehr dringend, daß es öffentlich dürfte vorgelesen werden. Auf vieles Bitten ließ sich der Kaiser auch dieses gefallen, verlangte aber, daß es in der lateinischen Sprache vorgelesen würde. Allein die Evangelischen Fürsten stellten vor, daß sie und die sämmtlichen Anwesenden ja nicht Römer, sondern Teutsche wären, der Kaiser möchte also erlauben, daß das Vorlesen in teutscher Sprache geschähe. Und so wurde denn auch dieses bewilligt.

Diese für uns Evangelische höchst wichtige und feierliche Handlung geschah am 25. Juni 1530 Nachmittag von 3 Uhr an auf dem bischöflichen Saale zu Augsburg in Gegenwart des Kaisers, des damals römischen Königs Ferdinands, der Churfürsten und vieler anderer großen Fürsten und Herren als der große Saal nur fassen konnte.

Der churfächsische Kanzler Dr. Christian Baier las das evangelische Glaubensbekenntniß vor dieser hohen Versammlung ab. Die evangelischen Fürsten standen während des Lesens auf, die katholischen aber blieben sitzen.

Es herrschte eine allgemeine Stille, denn die

wenigsten unter den Gegnern hatten geglaubt, daß die Lehre der sogenannten Lutheraner, die man überall verketzerte, so vernünftig und in der heiligen Schrift so fest begründet sey, als sie es jetzt wirklich erfuhren. Selbst der Kaiser hörte, obgleich die feierliche Handlung des Vorlesens fast zwei Stunden dauerte, sehr aufmerksam zu.

Der Kanzler Baier las mit so lauter deutlicher Stimme, daß selbst diejenigen, welche auf dem Schloßhofe standen, ihn von Wort zu Wort verstehen konnten und von vielen wurde es nachgeschrieben. Nach geschehener Handlung wurde dem Kaiser eine lateinische und teutsche Abschrift eingehändigt. Die lateinische behielt er für sich, die teutsche gab er an den Churfürst von Mainz. Der Kaiser versprach die so wichtige Sache zu überlegen und dann seine Entschließung bekannt zu machen, den Druk aber des Glaubensbekenntnisses hat er untersagt. Dessen ohngeachtet wurde dasselbe in die meisten europäischen Sprachen namentlich ins Spanische, Italienische übersetzt, und in Abschrift an alle Höfe der Könige und Fürsten geschickt. Die teutsche Konfession wurde 8 mal gedruckt. Einige Wochen nachher erschien von Seiten der katholischen Reichsstände eine Widerlegung des evangelischen Glaubensbekenntnisses, welche aber in so widrig bittern Ausdrücken abgefaßt war, daß sie selbst dem Kaiser mißfiel, indessen wurde sie doch auch umgearbeitet vorgelesen, wobei der Kaiser erklärte, daß er die bisherigen Glaubenslehren der römisch-katholischen Kirche schützen, und keine Religionstrennung in Teutschland verstatten würde. An eine Vereinigung war hier nicht mehr zu denken, da man von beiden Seiten zu wenig

Nachgiebigkeit zeigte. Da während dieser Unterhandlungen fast drei Monate verflossen und noch kein entscheidender Entschluß zu Stande kam, so machten die evangelischen Fürsten Anstalt zur Abreise. Der Landgraf von Hessen Philipp war wirklich schon, ohne von dem Kaiser Abschied zu nehmen, abgereist. Endlich ließ der Kaiser durch den Churfürst von Brandenburg den Entschluß bekannt machen, welcher auf einmal in Rücksicht der Religion alle friedliche Gesinnungen verscheuchte. Es wurde den Evangelischen Fürsten zur Pflicht gemacht, daß sie sich bis zum 15. April des folgenden Jahres wieder zur katholischen Religion bekennen, alle weitere Einführung der Reformation einstellen sollten. Wider diesen Reichsschluß ließen die Evangelischen Fürsten dem Kaiser eine Apologie, das ist, eine Vertheidigungsschrift übergeben, welche aber nichts bewirkte, als daß man sie durch ernstliche Drohungen von ihren Gesinnungen abzuschrecken suchte.

Die vereinigten Evangelischen Fürsten hielten daher wieder eine Zusammenkunft zu Schmalkalden und errichteten daselbst im Jahr 1531 den 29. Febr. ein nothgedrungenes Vertheidigungsbündniß, vermöge dessen sie einander auf den Fall, wenn irgend einer von ihnen, oder von ihren Unterthanen der Religion wegen feindlich angegriffen würde, unverzüglich, und mit allen möglichen Kräften beistehen wollten, auch kein Theil ohne des andern Wissen und Willen mit den Feinden Stillstand oder Frieden machen sollte. Der Kaiser, welcher bald Nachricht von diesem Bündnisse erhielt, kam darüber in nicht geringe Verlegenheit, indem diese Evangelischen Fürsten sehr mächtig wa-

ren. Er suchte also, da ihn auf der andern Seite auch die Türken, die schon in Ungarn eindrangen, bedroheten, in Oestreich einzufallen, den weitern Kriegsanstalten der evangelischen Fürsten durch Güte jetzt Einhalt zu thun. Durch Vermittelung des Churfürsten von Mainz und von der Pfalz kam es auch wirklich zu Nürnberg im Jahr 1532 zu einem gütlichen Vergleich oder Religionsfrieden, dessen Hauptinhalt dahin ging: daß bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung kein Stand den andern des Glaubenswegen beunruhigen sollte. Durch diesen Vergleich war nun die Gewissensfreiheit der Protestanten schon gesichert, welches die Ausbreitung der Reformation sehr beförderte. Der Grund zu dem glücklichen Verhältniß, in welchem wir uns jetzt noch befinden, war nun fest gelegt. Churfürst Johann hatte ihn mit christlich standhaftem Muthe befestigt, die fernere Ausführung desselben blieb seinen Nachfolgern vorbehalten. Durch sein freimüthiges Glaubensbekenntniß der Evangelischen Religion, durch seinen mächtigen Einfluß in die Religionsangelegenheiten, durch seinen unerschütterlichen Muth und nachahmungswerthe Standhaftigkeit und Beharrlichkeit bei der anerkannten Religionswahrheit machte die Reformation in sehr kurzer Zeit große Fortschritte.

Das Licht des Evangeliums verbreitete sich, wie wir schon oben bemerkt haben, weit und breit über die Länder unsers Welttheils; wie hätte es den nächsten Nachbaren den Oberlausitzern verborgen bleiben, oder entrückt werden können. Auch hier gab es geistvolle Männer, die von der Kraft der Evangelischen Wahrheit durchdrungen und er-

griffen freudig auftraten, die Gnadenzeit gewissenhaft und dankbar benutzten.

Beim Anfang der Reformation gehörte die Ober-Lausitz zu Böhmen, wo um diese Zeit Ludwig der Unreife, König in Ungarn und Böhmen, noch unmündig war, und die Böhmischen Brüder vor dieser Zeit seit 1459 bei 200 Kirchen schon besaßen. Ihr Glaubensbekenntniß genehmigte 1504 Erasm und Luther. Ob gleich im Jahr 1519 den 27. Febr. von Prag aus ein königliches Schreiben an den Meißnischen Bischof Johann den 7. von Schleinitz erging, in welchem er aufgefordert wird, in der Ober-Lausitz keinen der Lutherischen Lehre zugethanen Pfarrer zu dulden; er auch öffentlich gegen Luthers Lehre auftrat, so gehorchte man dennoch mehr Gott und der Wahrheit als den Menschen.

Vor allen waren die Sechsstädte sehr thätig und eifrig dem Reformationswerk guten Eingang zu gewähren. Luthers lateinische und vorzüglich teutsche Schriften und Grundsätze wurden in Bauzen, Löbau, Zittau, Görlitz, Camenz, Lauban immer mehr bekannt gelesen und benutzt.

M. Laurentius Heidenreich, der im Jahr 1519 bei der Disputation des Dr. Eck mit Dr. Luthern gegenwärtig war, hat in Zittau schon im Jahr 1521 das Evangelium im Geiste der Reformatoren gepredigt. Und als er der erste Primarius wurde, brachte er den öffentlichen Gottesdienst in eine bessere Ordnung.

In Budissin fand die Reformation größere Hindernisse. Erst im Jahr 1525 wurde M. Michael Arnold zum Prediger des Evangeliums zu S. Petri berufen. Er mußte aber im folgenden

Jahre die Stadt verlassen, weil er in seinen Predigten zu harte Ausfälle auf die katholische Religion machte. An seine Stelle kam M. Paul Kosel. Dieser verkündigte, unbekümmert dessen was andere glaubten, die biblische Lehre von dem Verdienste Jesu Christi, und dem seligmachenden Glauben an ihn.

Auch in Lauban ist erst im Jahr 1525 die Reformation öffentlich eingeführt worden. Georg Heu, aus Görlitz gebürtig, machte in den Ostertagen des bemeldeten Jahres den Anfang mit der Verkündigung der neuen Lehre, die aber eben so alt ist, als das Christenthum selbst. In Camenz, wo damals das Kloster Marienstern, das sogenannte Pfarrlehn zu vergeben hatte, kam die Evangelische Lehre erst im Jahr 1528 und folgende Jahre empor. Johann Kittel war einer der ersten Evangelischen Prediger daselbst. Löbau aber hatte sich schon im Jahr 1520 für die Evangelische Lehre erklärt. Nikolaus von Glaubitz wird als erster Evangelischer Lehrer angeführt. Görlitz hatte auch schon im Jahr 1521 Evangelische Prediger. Unter denen M. Rupertus bemerkenswerth ist, der die Rechtfertigung eines Sünders durch Christum zu verkündigen anfing. Solche Priester und Prediger gab es denn auch auf dem Lande, welche die Hauptlehre der Christusreligion fest hielten und Predigten. Zu den ältesten und ersten Evangelischen Landgemeinden gehören vorzüglich Berthelsdorf bei Hernhut, Diehsa, Ebersbach bei Görlitz, Geibsdorf seit 1525, Hermsdorf bei Görlitz, Jänkendorf, Jauernik, wo zwar ein katholischer Pfarrer ist, weil daselbst das Kloster Marienthal das Pfarrlehn noch behauptet; allein das ganze Dorf

hat sich schon seit 1538 zur Evangelischen Religion gehalten. Kolm und Petershain erhielt im Jahr 1539 seinen ersten von Luthern selbst ordinirten Evangelischen Prediger, Kottmarsdorf mit Oberkunnersdorf 1529. Leube 1534, Lissa 1530. In Ludwigsdorf 1527 war Franziskus Benisch zuvor ein Franziskaner Mönch in Zittau der erste Evangelische Pfarrer. Ober-Oderwitz Oppach schon im Jahr 1524, Postwitz im Jahr 1522, Reibersdorf 1534, Thomsdorf 1529, Waldau, Wendischossig — Ossek — Witgendorf. Zodel.

So groß auch die Hindernisse allenthalben waren, so vermehrte sich doch die Anzahl der Evangelischgesinnten von Jahr zu Jahr so sehr, daß in dem merkwürdigen Jahre der feierlichen Bekanntmachung des Evangelischen Glaubensbekenntnisses vor dem römischen Kaiser Karl dem V. zu Augsburg fast die ganze Ober-Lausitz sich zur Evangelischen Religion bekannt hatte. Schon im Jahr 1522 gaben die Obrigkeiten Anordnungen, „daß die Prediger das Wort Gottes unverhindert fördern und predigen sollen mit Gelindigkeit und Liebe zum Preise und Lobe Gottes und zur Besserung der armen beschwerten Gewissen.“ —

Das merkwürdigste bei dieser Geschichte ist, welches wir als ein unverkennbares Merkmal einer göttlichen Vorsehung aufzufassen haben, daß in demselben Zeitalter verschiedene Männer, an verschiedenen Orten völlig unabhängig von einander, dieselben Ansichten hatten, dieselben Entschließungen faßten, und als sich eine erneuerte herrlichere Kirche bilden sollte zu demselben großen Reformationswerke geweckt, entflammt und getrieben wur-

den, daß fast aller gelehrten Männer dieser Zeit, die zur Reformation das Ihrige beigetragen haben, Geburtstage in die Zeit von 1470 bis 80 fallen.

Da also die Reformation nicht ein Werk eines einzelnen Mannes noch eines geschlossenen Vereins, sondern unverkennbar ein Werk des Herrn war, der auch die Herzen der Mächte in seiner Gewalt hat, so konnte der Erfolg und Einfluß dieses Reformationswerks auf die Gemüther so vieler Millionen Menschen nur wohlthätig und segnend seyn!

Wenn anders denkende Brüder etwa dächten, daß wir den Reformatoren und ihren Verdiensten zu großes Lob beilegen; so dürfen sie nur unbefangen beachten, was vor vierzehn Jahren der berühmteste Verein der Gelehrten in Frankreich nämlich das Nationalinstitut von Paris, zu welchem auch mehrere katholische Bischöfe gehörten, gethan hat, indem es einen Preis auf die beste Schrift: Ueber den Einfluß von Luthers Reformation aussetzte; und wir werden es nie vergessen, daß ein katholischer Gelehrter, Karl Franz Dominik von Villers, der den 4. Novbr. 1765 zu Bolcher in Lothringen geboren und den 27. Febr. 1815 zu Göttingen starb, diesen Preis erhielt, für ein Werk, in welchem er die Lutherische Reformation und ihren wohlthätigen Einfluß mit den größten Lobsprüchen erhebt. Und wenn in der teutschen allgemeinen Kirche, vorzüglich in diesem Jahrzehend, die Religionsschriften, Predigt- und Gebetbücher einen wahrhaft biblisch-evangelischen Geist athmen; so beweisen auch diese schönen Geistesfrüchte, wie ausgebreitet und gesegnet die Folgen und Einflüsse der Reformation für alle christliche Länder nicht nur der damaligen, son-

dern auch aller nachfolgenden Zeiten waren, und unter der gnädigen Leitung Gottes noch sind und bleiben werden.

Zum Beschluß dieser kurzgefaßten Reformationsgeschichte, können wir den großen wohlthätigen Einfluß der Reformation insbesondere auch auf das ganze Schulwesen hier nicht unberührt lassen.

Es ist nämlich aus Luthers Schriften und aus der Kirchengeschichte überhaupt bekannt, wie sehr dieser edle gottselige Mann auch auf die Verbesserung der Schulen gedrungen. Er ermahnte die Fürsten, Obrigkeiten und Pfarrherren, für die Schulen und für die Erziehung der lieben Jugend möglichst zu sorgen. Er bewirkte dadurch, daß in den evangelisch gewordenen Ländern mehrere Klöster zur Gründung und Erhaltung öffentlicher Bildungsanstalten, die unter dem Namen Kloster- und Fürstenschulen bekannt sind, noch bestehen. Eine besondere Aufmerksamkeit richtete Luther auf den Volksunterricht. Die Revision des Kirchen- und Schulwesens in Churfachsen und Meißen war Luthers Werk. Im Jahr 1527 unternahm er mit Melanchthon seinem treuesten Gehülfen diese höchst wichtige und mühevolle Arbeit, welche einige Jahre gedauert, und zu der der Churfürst selbst die Kosten gegeben hat.

Die beiden Männer durchreisten Dorf für Dorf und Stadt für Stadt, verbesserten überall, was sich verbessern ließ, zeigten den Pfarrern und Schullehrern eine bessere Lehrform und ermahnten sie zu treuer und standhafter Ausübung ihrer heiligen Pflichten. Denn, „gute Schulen — schreibt Luther — sind die Pflänzlein, wodurch die Kirche Gottes, als ein schöner Garten

erbaut und fortgebracht wird. Darum sind wir alle, so Christen sein wollen, schuldig mit allen Treuen mit dem, so wir vermögen dazu zu helfen und fördern.“ Und in einer andern Stelle sagt er: „Das ist einer Stadt Bestes und allerreichstes Gedeihen, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener Bürger hat, die können hernach wol Schätze und alles Gut sammeln, halten und recht brauchen.“

Im Jahr 1529 gab Luther zuerst seinen kleinen, dann größern Katechismus heraus, damit die Lehrer einen Leitfaden beim Unterricht hätten. Dieser Katechismus ist nicht nur unter die Symbolischen Bücher der Evangelischen Kirche aufgenommen, sondern faßt in alle europäische Sprachen übersetzt worden.

So theuer und unvergeßlich uns diesem nach, das Andenken der verdienstvollen Roformatoren und ihrer mächtigen Beschützer bleibt, so sehr verehren und preisen wir vor allen Dingen Gott den allgütigen, der alles so geleitet, solche Mittelspersonen erweckt, sie mit heiligem Sinn, und apostolischem Eifer erfüllt, die Menschen für die Wahrheit empfänglich gemacht, ihre Herzen entflammt und die Welt so gesegnet und beglückt hat, daß wir mit 6 königlichen regierenden Häusern, und mit 42 hohen Fürsten, welche sich alle zur christlich-evangelischen Religion bekennen, nebst ihren treuen Unterthanen unsern Glaubensbrüdern und Schwestern dieses drikte Jubilarfest feierlich begehen kön-

men. Darum erneuern wir in diesen hohen Festtagen das Andenken des vom Herrn gesegneten Reformationswerkes mit vorzüglicher Rührung und Freude! Unsere Herzen und Lippen überströmen von Danke und Lobhimnen, und richten unser Gemüth auf Gott, unsern ewigen Wohlthäter, wir danken ihm für alle die ausgezeichneten Vorzüge, mit welchen er auch uns durch die beseligenden Folgen der Reformation begnadigt hat. Wir erneuern bei dieser Jubilarfeier das heilige Gelübde, solche unschätzbare Wohlthat der Gewissensfreiheit und Freiheit des Gottesdienstes, zur Geistesbildung und Heiligung unsers Wandels hier auf Erden dankbar und gewissenhaft zu benutzen. Heilige Entschließungen fassen wir, das theuerste Kleinod der Evangelischen Religion unter uns zu bewahren und im christlich-evangelischen Glauben der durch die Liebe thätig ist, zu beharren. Ja unsere Seele geräth in außerordentliche Flamme der Andacht und Himmelswonne, wenn wir das Licht, den Weg und den festen Fels, der uns hält, anschauen. Wir wollen das erkannte rechte Mittel, die Gnade Gottes zu erwerben, und des göttlichen Wohlgefallens uns zu versichern fest halten. Dieses Mittel ist nach der Bibellehre der lebendige Glaube an Jesum und sein theures Verdienst; Der uns die ewige Gnade Gottes zugeschworen und zugeeignet hat, der uns und für unser Heil das Leben gab, welche Gnade wird der uns versagen? wenn wir dem Evangelio würdig denken und leben. Heilige, gottselige Gesinnungen und Entschließungen verherrlichen diese festlichen Tage und unnennbarer Segen ruhet auf dieser dritten Jubelfeier, an der wir Theil zu nehmen das Glück haben.

Der böse Geist des Religionshasses, der Verdammungs- und Verfolgungssucht, der Unduldsamkeit hat die gebildeteren Zeitgenossen verlassen, gehässige Vorurtheile sind gewichen; der Geist der Wahrheit und Liebe beseelt und regiert die Herzen der Hohen und Niedern, und dieser Geist der Wahrheitsliebe eröffnet uns eine höchst erfreuliche Aussicht in die entfernteste Zukunft. Unsere Hoffnung ist nicht eitel, wenn wir die erquickende Gottes- und Menschenliebe einflößende Religion Jesu immer mehr unter uns herrschen, und auf unsern ganzen Lebenswandel zur Seligkeit fortwirken lassen.

„Stimmt vereint zu sanfter Wonne
eure Seelen ein,
„Seht, schon glänzt die mildre Sonne, durch heiligen Verein!“

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise
Bibliothek

Barett: Das Wichtigste aus der Reformations-Gesch. te.

Chr.-W
Lus
1

SLUB
Wir führen Wissen.
Christian Weise Bibliothek